

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

286 (15.10.1916) Erstes und Zweites Blatt

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigem
die einpaltige Kolonialzeile
ab. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere Spalten bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanstöße:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 286.

Sonntag, den 15. Oktober 1916

Erstes Blatt.

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert wochent-
lich 2.70 Mark, an den
Ausgabestellen abgeholt
monatlich 75 Pfennig.
Auswärts durch die
Post frei ins Haus
gebracht wochentl. 2.72 Mk.
Einzelnummer 10 Pfennig.

Redaktion und Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Geschäftsführer: Gustav Reppert; verantwortlich für Politik und Feuilleton: Gustav Reppert; für Baden, Lokales, Handel, Sport und Vermischtes: J. B. Hermann Weid; für Inserate: Paul Rühlmann; Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Buch- und Handlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe, Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Fregestraße 65/66, Tel.-Amt Umland 2902. Für unverlangte Manuskripte oder Druckfächer übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beifügt ist.

Die erste Aufgabe.

Die schwierigen Verhandlungen im Reichstagsplenum, die wieder einmal mit außerordentlicher Spannung erwartet worden waren, da ihr Hauptthema die bekannten schicksalsschweren Fragen der auswärtigen Politik und der Kriegsführung bildeten, haben feinerlei Entscheidung und feinerlei Sensation, dafür durch die von allen Parteien geübte Zurückhaltung eine dankenswerte Beruhigung gebracht. Man merkte es dem konservativen Redner Grafen Westarp wohl an, daß er lieber seiner draufgängerischen Art die Zügel hätte locken lassen. Er ist ebenwichtig ein Freund des Kanzlers von Bethmann Hollweg wie gestern, aber er ist Mann genug, um die laute Seite des Willens des Kanzlers rückhaltlos anzuerkennen, und verantwortlicher Patriot genug, um in dieser Stunde nach den vertraulichen Darlegungen, die dem Haushaltsauschuß gemacht worden sind, die Stellung des nun einmal die schwerste Verantwortung tragenden politischen Geschäftsführers des Reichs nicht verhängnisvoll zu erschüttern.

Man hat, einem Uebereinkommen im Anschluß gemäß, die Frage des verschärften U-Bootkrieges nicht berühren wollen, aber man hat es in Nebenreden doch getan. Die Parteien der Rechten, wie Herr Bassermann für die Nationalliberalen, haben auch in der Reichstagsöffentlichkeit keinen Zweifel darüber gelassen, daß für sie die Generalorientierung in diesem Kriege unbedingt und mit außerordentlicher Entschlossenheit gegen England gerichtet ist, und daß die hinter ihnen stehende große Mehrheit des deutschen Volkes sicherlich noch von Tag zu Tag wächst.

Auch der greise Zentrumsführer Spaahn hat wenigstens angedeutet, daß innerhalb seiner großen Partei dieser konservativ-nationalliberalen Standpunkt Anhänger besitzt. Sie alle aber haben so viel Einsicht und Selbstdisziplin geübt, daß sie auch den Schein vermieden, in die Entscheidung der Obersten Kriegsführung unmittelbar hineinzuwirken zu wollen, und sie haben alle das Odium der Kanzlersführung von sich abzuwälzen versucht.

Man darf vielleicht annehmen, daß diese Zurückhaltung der notorischen Gegner des Kanzlers ihnen durch die Einsicht erleichtert worden ist, daß wir mitten in einer entscheidenden kriegspolitischen Entwicklung stehen, deren Ausgang zum mindesten abgewartet werden muß, um der Geschicksführung des Kanzlers, der sich doch auch immer in voller Uebereinstimmung mit der Obersten Heeresleitung befand, gerecht zu werden. Wahrscheinlich blieb freilich auf jeden Fall, daß die Regierung sich immer wieder unmissverständlich zur Generalorientierung des Krieges gegen England nicht nur durch Worte, sondern auch durch Taten bekannte.

Ueberaus betrüblich für den Vaterlandsfreund ist es ja immer, daß der so hochverdiente Wilschloper unserer Flotte in den Vordergrund tritt und unterirdischer Meinungs- und Parteikämpfe gezerzt worden ist. Großadmiral v. Tirpitz hat auch in dieser Reichstagsitzung wieder schärfste Worte der Anerkennung erhalten. Er muß auch wissen, daß sein Name in der deutschen Erinnerung unvergänglich ist. Deshalb darf er das Urteil darüber, ob ihm und seinem Werke in der letzten Zeit Unrecht geschehen ist, jeder nahen und fernem Zukunft überlassen. Und er wird gewiß wünschen, daß seine eifrigen Bewunderer dem Manne, der in schwierigster Fahrt nun einmal am Steuer des Reichsschiffes steht, nicht in die Arme fallen.

Daß derartige tiefe und opferbereite Vaterlandsliebe nicht nur in den Parteien lebt, die allzu einseitig sich gegen den Kanzler auf den Admiral berufen haben, haben schließlich auch die Reihen von Naumann und Scheidemann gezeigt. Dabei wird man das erneute Bekennen Naumanns zu Mitteleuropa vielleicht auch etwas zu gefühlvoll finden können. Aber gerade er betont auch, daß die grenzenlose Eingabe des deutschen Volkes, um Existenz und Zukunft des Reiches zu verteidigen, nicht an irgendwelche innerpolitischen Bedingungen gebunden sei, wohl aber sei es eine heilige Unmöglichkeit, daß innerpolitisch alles beim alten bleibe. Es ist das selbe Gefühl, dem auch der Kanzler ja schon Ausdruck gegeben hat, als er sagte, daß er in dem Kriege verlernt habe, nach nationalen und nichtnationalen Parteien zu unterscheiden. Freilich magen die radikalen Genossen von der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft einem verantwortlichen Staatsmann solchen Standpunkt schwer genug. Arg im Unrecht sind die konservativen Herren, wenn sie dem Kanzler den Verstoß mit Herrn Scheidemann so bitter verübeln. Warum soll die starke Volkspartei dieses Mannes, zu der doch zweifellos sehr viele Männer draußen im Schützengraben gehören, nicht jetzt schon auf nähere Erfüllung der verprochenen Neuorientierung drängen, wo doch von der

anderen Seite ganz gewiß keine zimperliche Politik gemacht und die prinzipielle Abneigung gegen jene Neuorientierung nirgends verhehlt wird? Der Kanzler hat sich, wie man doch zugestehen muß, bisher von jeder Einseitigkeit unbeeinträchtigt freizubehalten verstanden. Im Grunde sind er und alle Parteien, nicht nur die der Rechten, sich auch darüber einig, daß die erste Aufgabe die siegreiche Beendigung des Krieges bildet. Gerade die letzte

große Reichstagsitzung hat das in erfreulicher, nach innen und außen wirkungsvoller Weise bewiesen. Daß aber künftig keine einseitige konservativ-agrarische Politik in Deutschland und in Preußen getrieben werden kann, darin werden ihn ebenfalls wieder die Ernährungsdebatten, die doch auch in aller Zurückhaltung geführt wurden, befrüchten haben.

Der U-Bootkrieg.

Die deutschen U-Boote an der amerikanischen Küste.

19 Dampfer versenkt.
(Eigener Bericht.)
b. Zürich, 14. Okt. An hervorragender Stelle veröffentlicht der „Corriere della Sera“ die Nachricht, an der amerikanischen Küste seien bis jetzt 19 Dampfer versenkt worden.

Ein rumänischer Munitionsdampfer torpediert.

(Eigener Drahtbericht.)
b. Christiania, 14. Okt. Ein rumänischer Dampfer mit Munition, von West kommend, wurde gestern morgen 50 Seemeilen von Nordlyn von einem Unterseeboot torpediert. Der Wert des Dampfers, er heißt „Bistritza“, mit Ladung betrug 40 Millionen Mark.

Englische Hezzerfische in den Vereinigten Staaten.

Berlin, 14. Okt. Ueber englische Hezzerfische in den Vereinigten Staaten teilt die „Voss. Ztg.“ mit, daß englische Propagandabureaus in den Vereinigten Staaten Millionen von Briefen an amerikanische Politiker, Inhaber von Handels- und Industrieunternehmen und Banken verschicken, um diese zur Intervention gegen deutsche Unterseeboote zu veranlassen.

Die Stimmung in Newport.

Newport, 13. Okt. Die Agitation in der Tauchbootfrage läßt nach. Man nimmt allgemein an, daß die deutschen Tauchboote nicht wieder in die Nähe der amerikanischen Küste kommen werden. („Trf. Ztg.“)
Saag, 14. Okt. Neuter meldet aus Washington: Der Kommandant der atlantischen Flotte erhielt vom Marineministerium den Befehl, die Küste Neu-Englands zu überwachen und die Gerüchte über die heimliche Unterstützung fremder Tauchboote auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Eine angeklärte neue Hezzerfische gegen den deutschen U-Bootkrieg.

(Eigener Drahtbericht.)
Aus dem Saag, 14. Okt. Das Korrespondenzbüro meldet: Nach einer amtlichen Mitteilung des Ministeriums des Äußeren erhielt die Regierung am 11. Oktober von dem niederländischen Gesandten in Washington die Nachricht, daß der Dampfer „Blommersdijl“ von einem deutschen Unterseeboot zerstört wurde und daß der Kommandant des U-Bootes dem Kapitän der „Blommersdijl“ eine unterzeichnete Erklärung gab, daß das Schiff nach Artikel 30 seiner Instruktion zerstört worden ist. Außerdem erklärte der Kommandant des U-Bootes, daß jedes Schiff, das einen britischen Hafen anlaufen würde, zerstört werden würde. An demselben Tage trug die Regierung dem niederländischen Gesandten in Berlin auf, die deutsche Regierung deshalb um Aufklärung zu ersuchen. Die Antwort des Gesandten ist heute eingetroffen. Es wird darin die Mitteilung eines befriedigenden Ausganges seiner Bemühungen gemacht. Sie wird durch eine direkte Mitteilung der deutschen Regierung durch ihren zeitweiligen Geschäftsträger im Saag folgenden Inhalts bestätigt:

Die Kommandanten der deutschen U-Boote haben strikten Befehl, neutrale Schiffe nur in Uebereinstimmung mit den Regeln der deutschen Preisordnung zum Sinken zu bringen. Der Bericht über die oben erwähnte Erklärung des deutschen U-Bootkommandanten erscheint deshalb vollständig unwahrscheinlich. Auf jeden Fall würde eine solche Erklärung ganz und gar den Befehlen, welche den Kommandanten übergeben wurden, widersprechen. Sollte die Unternehmung nach Empfang der Meldung des Unterseebootskommandanten ergeben, daß die „Blommersdijl“ entgegen den Verfügungen der deutschen Preisordnung versenkt wurde, so leistet die deutsche Regierung, ohne die Angelegenheit vor ein Kriegsgericht zu bringen, für Schiff und Ladung Schadenersatz. (Z.B.)

Normwegische U-Boots-Verordnung.

Christiania, 14. Okt. (Norsk Teleg.-Bur.) Eine königliche Verordnung von gestern bestimmt: U-Boote, für den Krieggebrauch ausgerüstet und einer kriegsführenden Macht gehörend, dürfen sich in norwegischem Fahrwasser nicht bewegen oder aufhalten. Wird dieses Verbot übertreten, so laufen sie Gefahr, mit Waffengewalt angegriffen zu werden. Das Verbot hindert nicht, daß ein U-Boot wegen schweren Wetters oder Svarie norwegisches Gebiet aufsucht, um Menschenleben zu retten. Das Fahrzeug soll dann innerhalb des Gebiets in Oberwasserstellung gehalten werden und die Nationalflagge und das internationale Signal für die Veranlassung seiner Anwesenheit heben. Das Fahrzeug soll das Gebiet verlassen, sobald der Grund, der seine Anwesenheit veranlaßt hat, fortfällt. Andere U-Boote als die genannten dürfen in norwegisches Gebiet auch nicht einfahren, außer bei hellem Tag, bei sichtbarem Wetter, in Oberwasserstellung und mit geöffneter Nationalflagge. Ein fremdes U-Boot, das in norwegischem Fahrwasser sich bewegt, muß wegen der Schwierigkeiten, zwischen den verschiedenen Arden von U-Booten zu unterscheiden, selbst die Gefahr auf sich nehmen für jeden Schaden oder für Vernichtung, die die Verweigerung verursacht. Die Verordnung tritt am 20. Oktober in Kraft. (Z.B.)

Schweden und England.

(Eigener Bericht.)
z. Von der Schweizerischen Grenze, 14. Okt. Ueber die Einstellung des schwedischen Exports nach England berichtet die „N. Zür. Ztg.“ aus Stockholm: In Gotenbururg lagen eine Menge schwedischer Dampfer, welche Ladungen für England einnehmen. Die von der englischen Regierung vorgeschickten Beamten zu untersuchen, wurde die Verladung der Ware abgebrochen. Die Reedereien wurden nämlich darauf aufmerksam gemacht, daß sich die Engländer wahrscheinlich weigern würden, die Ware in Empfang zu nehmen. Der gleiche Vorgang wiederholte sich in verschiedenen anderen schwedischen Häfen.

Es ist jetzt längerer Zeit beim Waren-Export von Schweden nach England sowie nach dessen Kolonien die Abfertigung des Exports verlangt und auch ausgestellt wurden. Um Schwierigkeiten zu vermeiden, haben sich sogar die schwedischen Reedereien den englischen Bedingungen unterworfen und solche Abfertigungsaufweise auch für den Export nach neutralen Ländern abgegeben. Diese Bescheinigungen wurden vom englischen Konsul ausgestellt, sie standen jedoch bis jetzt in Widerspruch mit den schwedischen Gesetzen. Nun ist von der britischen Regierung eine neue Bestimmung eingeführt worden. Vom 1. Oktober wurde in die Zeugnisse eine Klausel eingefügt, welche verlangt, daß sowohl der Waren-Versender als auch die Erklärung abgeben sollen, daß keine dem britischen Reich feindlich gesinnten Personen an der Verladung der Ware interessiert ist. Als solche betrachtet man jeden, dessen Namen auf der englischen „Schwarzen Liste“ verzeichnet ist.

Diese neue Forderung Englands geht darauf aus, den gesamten Export kein schwedischer Waren der bonollstierten Firmen nicht nur nach England allein, sondern auch nach anderen neutralen Ländern zu verhindern. Nach dem Wortlaut der Klausel kann England nämlich die Bestimmungen auch haben, die in der „Schwarzen Liste“ angeführt ist, der Export an ihn ebenfalls unmöglich ist. Diese englische Maßregel gilt für Schweden, Norwegen, Dänemark und der Schweiz, aber — charakteristisch genug — nicht Amerika, welches Land seinen Angehörigen gefehlich verboten hat, Bestimmungen dieser Art zu unterzeichnen.

In Schweden ist man der Ansicht, daß die englische Forderung auch mit dem schwedischen Gesetz nicht vereinbar ist. Die schwedische Handelskommission hat darum die Exporteure darauf aufmerksam gemacht, daß jede Firma, welche ein solches Zeugnis unterzeichnet, sich eines Vergehens gegen den dritten Paragraphen des neuen Handelsgesetzes schuldig macht und mit Geldstrafen bis zu 10000 Kronen oder mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft werden kann. Auf Grund eben dieses Gesetzes wurde nun der Export stillgesetzt. Die schwedische Unterhandlung zwischen der schwedischen und englischen Regierung sind bereits im Gange, und nach einer Scheinentscheidung der nächsten Tage mit Erfolg abgeschlossen werden können. Die schwedische Regierung verlangt nicht allein die Aufhebung der betreffenden Klausel für den Export nach England, sondern auch für den Export nach den neutralen Ländern; dies ferneren betont sie ausdrücklich, sie könne nicht länger dulden, daß schwedische Gesetze durch englische Maßnahmen verletzt werden. (Zent. Abz.)

Die strategische Mission des Generals von Falkenhayn.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.)

Der rumänische Vormarsch in Siebenbürgen, der das große Kriegsziel der Verbündeten, die Gewinnung der Straße Sofia—Konstantinopel, beiseite stellte, hatte ein erhebliches Schwermoment. Die Rumänen waren, wie General von Falkenhayn erkannte, für ihre Offensive, die die ganze lang gestreckte Grenze Siebenbürgens auf allen Straßen umfassen sollte, offensichtlich zu schwach. Sie hatten sich in einem schwierigen Gelände, in das gefährliche Wagnis des Bewegungskrieges begeben, dem die Truppen wie namentlich die Führung nicht gewachsen waren. Sie überschätzten ihre Kräfte und ihr eigenes militärisches Können und fanden ihren Meister in dem strategischen Genie unseres früheren Chefs des Großen Generalstabes. Für seine weiteren Operationen boten sich ihm drei Möglichkeiten. Er konnte sich erstens nach Westen gegen die feindliche Armeegruppe bei Petroseny wenden. Zweitens konnte er über den Noten Turm-Pass in südlicher Richtung den Krieg nach Rumänien selbst hineinspielen und drittens schließlich nach Osten sich gegen die zweite rumänische Armee wenden. Ein Angriff gegen Petroseny hätte ohne jede Frage zu einem Erfolg geführt, jedoch nur über schwächere feindliche Kräfte. Eine Unternehmung über die transilvanischen Alpen hätte die Operationslinie Falkenhayns verlängert und gefährdet und ferner die Trennung von der österröschischen Armee Arz noch weiter vergrößert und diese der Gefahr ausgesetzt, durch überlegene feindliche Angriffe zweier starker Armeen isoliert zu werden.

Falkenhayn zersplitterte also nicht seine Kräfte, sondern hielt sie zusammen. Seine zielbewusste und bedachtam-energieche Heerführung verzichtete auf den Glanz eines Einmarsches in die große Walachei. Er wandte sich, die strategische Lage mit Scharfblick durchschauend, mit seinen Kräften nach Osten und ließ sich so nicht zu blendenden Augenblicksoperationen verleiten, die vielfach in Pausen erwartet wurden. Er schenkte mit seiner Armee rechtwinklig links und marschierte nach altem Soldatenmuster auf den Kanonendonner von Fogaras zu. Diese Operationen wurden außerordentlich kurz und meisterhaft geführt. Zwei Tage bereits nach der Entscheidungsschlacht bei Hermannstadt stand Falkenhayn mit der Front nach Osten rechts-rückwärts der österröschischen Armee Arz. In Eilmärschen heiderseits des Alt-Flusses beabsichtigte nun Falkenhayn seine Truppen in gleiche Höhe mit den Westerröschern zu bringen und dabei den Widerstand des linken Flügels der zweiten rumänischen Armee zu brechen. Mit dieser Operation ging gleichzeitig die Sicherung der südlichen Flanke der Falkenhaynschen Stoßgruppe vor sich. Je weiter sie an Raum gewann, desto länger wurde die empfindliche Linie, von der aus die Südflanke Falkenhayns bedroht werden konnte. Generalleutnant von Kraft hielt mit seinen Bayern den Noten Turm-Pass in einer Stellung südlich des Uberganges fest in seiner Hand, und unsere Truppen besetzten den Stettinhang des Fogaraser-Gebirges. Durch den Sieg am Geitelwald wurde es nun Falkenhayn möglich, das Fogaraser-Gebirge zu überschreiten und in das Burgenland einzudringen. Hiermit war der Fall von Kronstadt besiegelt.

Währenddessen hatte auch die Armee Arz den Feind vor sich hergetrieben. Heute ist Falkenhayn, der zunächst rückwärts der Armee Arz seine Operationen begann, über die Front dieser Armee weit hinausgerückt. Infolgedessen hat sich auch der rumänische Nordflügel in einem rascheren Zurückgehen gegen die Moldau entschlossen.

Dem Können und dem Geschick des Generals von Falkenhayn ist es zuzuschreiben, daß die Lage in Siebenbürgen sich zu unseren Gunsten gewendet hat. Heute sind die Verteidiger auf ihrer gesamten Front zur Offensive übergegangen und haben den Rumänen mit Nachdruck eine Rückzugsrichtung aufgezwungen, die sie aus freien Stücken niemals gewählt hätten. Das von den Rumänen besetzte siebenbürgische Gebiet wird zusehends kleiner und wir können hoffen, daß bald das österröschische Land von dem trübseligen Einbringtung befreit sein wird.

Die Entente und das Schicksal Rumaniens.

(Von unserem Korrespondenten.)
© Saag, 11. Okt.
Die kriegerischen Ereignisse in Siebenbürgen und in der Dobruddia rufen in Paris und London wachsende Beforgnisse hervor. Zwar ist man dort darüber befriedigt, daß Madensens Vormarsch in der Dobruddia durch die Heranziehung starker russischer Verstärkungen zum Stillstand gekommen ist, so daß von dieser Seite augenblicklich der Entente keine unmittelbare Gefahr mehr droht. Aber man befürchtet an den Ufern der Seine und der Themse, daß der Vormarsch der deutsch-österreichischen Truppen über die Karpathenpässe nach Butareh, die Bulgaren zum Donauübergang bei Tutran und Madensens zur Wiederaufnahme seiner Dobruddia-Offensive veranlassen könnte. Dann wäre der Zusammenbruch Rumaniens fast in die Nähe gerückt und der ganze Weltkrieg für die Entente verloren, obwohl der „Temps“ in Voraussicht der kommenden Dinge seine Leser schon mit der Versicherung tröstet, daß auch der Zusammenbruch Rumaniens

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten und Sonntagsbeilage.

an den Siegesaussichten der Entente nichts ändern könne. Das letztere glaubt eben niemand, und es ist ganz zweifellos, daß, falls der rumänische Feldzug verloren und damit auch das Saloniki-Abenteuer endgültig vereitelt wäre, die Kriegsmüdigkeit, wenigstens in Frankreich beträchtlich zunehmen müßte.

Das Rettungswerk der Entente für Rumänien. (Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 14. Okt. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der Schweizer Grenze: Ueber das angekündigte Rettungswerk der Verbündeten für Rumänien will das „Journal de Genève“ auf Grund besonderer Mitteilungen folgendes wissen: Der rumänische Generalstab muß die strategische Führung niederlegen und der russische Generalstab tritt an seine Stelle. Rußland schiebt außerdem Verstärkungen. Die linke Flanke der russischen Armee wird bis nach Siebenbürgen verlagert. Verstärkungen werden nach der Dobrudscha geschickt. Das rumänische Heer beschränkt sich auf die Verteidigung des eigenen Bodens.

Ententemärchen. (Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 14. Okt. Daily Telegraph meldet aus Saloniki, französische Mägen verlästerten, daß die Bulgaren offenbar Monastir räumen. (Köln. Ztg.)

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Oktober. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem nördlichen Teile der Front schien die Engländer wie an den vorhergehenden Tagen ihre rege Aufklärungsarbeit fort.

Die Sommeschlacht dauert an. Eine Wiederholung der feindlichen Angriffe nördlich der Somme in der großen Breite wie am 12. Oktober gelang in unserem Sperrfeuer nicht. Zwischen der Aisne und Morval kam nur ein harter Teilangriff bei Guedecourt zur vollen Entwicklung; er wurde abgeschlagen. Die aus der Linie von Morval bis südlich von Douaumont vorbrechenden Angriffe führten fast durchwegs zu schweren Rückschlägen, in denen die französische Infanterie überall unterlag. Die Truppen der Generale von Boehn und von Garnier sind im vollen Besitz ihrer Stellungen. Am Südtel des Waldes St. Pierre-Baast wurden den Franzosen bei früheren Angriffen erlangte Vorteile wieder entzogen. Sieben Offiziere, 27 Mann und mehrere Maschinengewehre wurden eingebracht. Mit besonderer Auszeichnung schickten das Infanterieregiment Nr. 48, das Infanterieregiment Nr. 48 und die Division des Generalmajors von Dresler und Scharfenstein.

Südlich der Somme lebte der Kampf in Abtaincourt von neuem auf und brachte uns Erfolge. Teile schottischer Regimenter brachten in einem frischen Handstreich den Ostteil des Amboswaldes nördlich von Chauines wieder in unseren Besitz und nahmen hierbei 6 Offiziere, 400 Mann gefangen.

Im Maasgebiet vorübergehend heftig gesteigerte Artillerietätigkeit. Deshalb der Maas einzelne bedeutungslose Handgranatentämpfe und schwächere, ergebnislose feindliche Vorstöße.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

An vielen Stellen der Front westlich von Lutze Geschichtstätigkeit.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Die Verfolgung an der Ostfront machte gute Fortschritte. Auch an der Straße Est-Szereda-Gyemes-Pas hat der Gegner nachgegeben.

An den Grenzpfähnen des Burgenlandes gewannen die verbündeten Truppen Gelände. Die Rumänen hielten hier 292 Gefangene, darunter acht Offiziere, sowie 6 Maschinengewehre ein. Westlich des Balkanpasses wurden feindliche Angriffe im Gegenstoß abgeschlagen. An einer Stelle hat der Gegner auf der Kammlinie Fuß gefaßt.

Großherzogliches Hoftheater.

Gastspiel Eva Haupt. Auf Engagement gastierte am Donnerstag und Freitag für das Fach von Frau Müller-Heichel, die alle Theaterfreunde mit so großem Bedauern von Karlsruhe scheiden sehen, eine junge Künstlerin vom Essener Stadttheater. Fräulein Haupt hatte die Partien des Menschen im „Freischütz“ und der Marie im „Waffenfriede“ für ihr Debüt gewählt und brachte dafür eine gute, geschulte Stimme, musikalische Sicherheit und ein munteres Spiel bei sympatischer Erregung mit. Erwähnt sei, der Vollständigkeit halber, daß ihr in der Darstellung Provinzialisten anhaften, die abzulegen ihr Bestreben sein müßte.

Unter den mancherlei Mängeltätigkeiten und Fälschlichkeiten eines Probegastspiels, von denen zuweilen das Schicksal eines Debitanten abhängt, ist, als das große Publikum merkt, wann Fräulein Haupt mehr und mehr die freundliche Zustimmung des Publikums. Ein Umstand sei hier erwähnt, der dem Gait besonders unangenehm war, daß augenscheinlich niemand ihn auf die veraltete Beleuchtung der Hoftheaterbühne aufmerksam machte, so daß Fräulein Haupt in ihrer anderen Sängerkolonne viel zu blaß und damit unvortheilhaft auf der Bühne erschien. Erst am Schluß des „Waffenfriedes“ scheint dieser Mangel bemerkt worden zu sein.

Beide Aufführungen verdienen Anerkennung, zum wenigsten in ihrem musikalischen Teil. Man merkte an der größeren Sicherheit und Reinheit der Chöre, daß gearbeitet worden war. Der verhältnismäßig gute Besuch bewies auch bereits, daß die neuen Mitglieder zu „ziehen“ beginnen. Das gilt zuerst für den lyrischen Tenor, Herrn Neugebauer, dessen Max großen Beifall fand, und nicht minder für den neuen Bassisten, Herrn Giese, der als Caspar und als Waffenfriede durch sein ungewöhnlich schönes und gut behandeltes Stimmmaterial erfreute. Beide Sänger verfügen zudem über aufregende schauspielerische

Balkanriegsschauplatz: Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Keine Ereignisse. Mazedonische Front.

Im Cerna-Vogen scheiterten die erneuten, auch nachts fortgesetzten serbischen Angriffe. Die Lage ist unverändert. Der erste Generalquartiermeister von Ludendorff.

Vom Kaiser.

Berlin, 13. Okt. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser empfing heute im Großen Hauptquartier bei ihrer Durchreise die Militärattache der neutralen Staaten, die nach längerem Aufenthalt im Kampfgebiet des Oberbefehlshabers-Ost sich auf den Kriegsschauplatz gegen Rumänien begaben. (W.B.)

Die Schlacht an der Somme.

Eine neutrale Stimme.

Basel, 14. Okt. Oberst Egli schreibt in den „Basel. Nachr.“, die Franzosen hätten auch in der letzten Woche keine Fortschritte gemacht. Sie stehen immer noch vor der deutschen Stellung von Transloy-Wald von St. Pierre-Baast, vor der sie nach ihren eigenen Angaben schon vor etwa drei Wochen angegriffen sind. Das ist übrigens eine ganz natürliche Erscheinung. Wenn es nicht gelang, den Feind gleich zu Beginn einer Schlacht gründlich und vollständig zu schlagen, so nimmt die Verfestigung des Angreifers immer mehr ab und der Widerstand des Verteidigers zu. Das hat den Deutschen möglich gemacht, die Entschlußfreiheit, welche die Alliierten glauben ihnen schon „endgültig“ entzogen zu haben, nun doch wieder auf einem andern Kriegsschauplatz an sich zu reißen. Der Versuch, durch Abnutzung der feindlichen Armee zum Ziele zu gelangen, ist ein ebenso unsicheres Verfahren, um den Sieg zu erzwingen, wie die Aushungerung des ganzen Landes. Das einzig sichere Mittel ist der große Sieg, der die Massen wieder in Fluß bringt; der ist aber auf dem westlichen Kriegsschauplatz noch nicht erfolgt.

Ein neutrales Urteil über die strategische Lage.

Rotterdam, 14. Okt. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt in seiner Kriegsübersicht, trotz der gewaltigen dreimonatigen heftigen Anstrengungen der Engländer und Franzosen in der Somme sei die strategische Lage der Zentralmächte jetzt günstiger als noch vor kurzer Zeit. Der Offensivplan der Rumänen in Siebenbürgen sei mißglückt. Es werden noch viel mehr Anstrengungen seitens der Alliierten nötig sein, und das sei augenscheinlich in der Lage der Entente das entscheidende Element. (W.B.)

„Zeppelinets“.

Genf, 14. Okt. Vorgestern überflogen zwei neue Zeppelins des Typs „Zeppelinets“, sogenannte „Zeppelinets“, Paris.

Eine amerikanische Zeitung über den deutschen Kredit.

Newyork, 14. Okt. (Zuspruch vom Vertreter des W.B.) In einer Besprechung des Erfolgs der deutschen 5. Kriegsanleihe sagt „Evening Sun“ in einem Leitartikel: Der Kredit ist einer der stärksten Momente der deutschen Lage. Der Kredit in Deutschland wird wahrscheinlich das letzte sein, was zusammenbricht. Viele andere Elemente der Organisation müssen brechen, bevor ein so starkes wie dieses berührt wird.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Der achte große Ansturm der Italiener an der küstländlichen Front gescheitert. (Eigener Drahtbericht.)

Wien, 14. Okt. Amtlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front gegen Rumänien:

Südlich von Hahag (Höping) bemächtigte sich der Feind eines Teiles des Grenzammes. Ein nächstlicher Gegenstoß warf ihn zurück. Um eine Höhe wird noch gekämpft.

Die Säuberung der südöstlichen und östlichen Grenzgebiete macht rasche Fortschritte. Die Rumänen wurden an zahlreichen Punkten über die Pässe zurückgeworfen. Ueberall, namentlich im Gergyo-Gebirge, haben unsere Truppen ganze Abteilungen versprengt der verschiedensten rumänischen Verbände auf. In Wolhynien herrschte gestern sehr lebhaftige Gefechtsstätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Da auch der gestrige Tag an der küstländlichen Schlachtfrente ruhiger verlief, ist der achte große Ansturm der Italiener mit den Kämpfen des 11. Oktober als abgeschlossen zu betrachten.

Mehr noch als in den letzten Schlachten hatte der Feind diesmal seine Kräfte gegen den Südfügel zusammengeschoben. Zwischen dem Meere und den Höhen östlich von Görz waren die dritte und Teile der zweiten Armee mit insgesamt etwa 16 Infanterie-Divisionen, mit einer sehr mächtigen Artillerie und zahlreichen Minenwerfer-Batterien angesetzt. Unsere todesmutigen Kampfverteidiger haben durch eine Woche im schwersten Feuer ausgeharrt und so am drei Tage den unaufhörlichen Stürmen des in Zahl überlegenen Feindes getrotzt, bis ihn seine Verluste zwangen, den Angriff einzustellen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Ereignisse zur See:

In der Nacht vom 12. auf den 13. Oktober hat eines unserer Seeflugzeuggeschwader neuerdings die militärischen Objekte von Monfalcone und San Canziano erfolgreich mit Bomben belegt. Am Abend des 13. griffen unsere Seeflugzeuge die Adria-Werke in Monfalcone an und erzielten viele Treffer. Feindliche Flieger warfen über den alten Hafen von Trieste und nächst Miramar Bomben ab, ohne irgend einen Schaden anzurichten. Sie wurden von unseren Seeflugzeugen verfolgt und hierbei ein feindlicher Flieger durch Minenschiffleutnant Banfield zum Niedergehen im Sturzflug hinter die feindlichen Linien gezwungen. Bei allen Unternehmungen wurden unsere Flugzeuge erfolglos beschossen. (W.B.)

Die Isonzo-Schlacht.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 14. Okt. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der Isonzofront: Die Isonzo-Schlacht hat ungeheure Maße angenommen. Diese Schlacht ist bisher der Höhepunkt des Feldzugs. Die ungeheure Waffenmacht von rund 200.000 Soldaten rennt seit 72 Stunden unaufhörlich gegen den Karst-Wall an und immer noch trommeln die tauende Geschütze, die schon 11 Tage und 11 Nächte lang ohne Unterbrechung feuern, unvermindert fort. Alle Gefangenen, die ich sprechen konnte, hatten die Ueberzeugung, daß sie diesmal doch durchbrechen würden. Mit allen Mitteln hat die italienische Heeresleitung diese Ueberzeugung ihren Truppen zu jügerieren versucht. Sie glauben sich wirklich unmittelbar auf dem Wege nach Trieste, so sehr wirkte auf sie der Apparat und der Aufwand, mit denen diese allgemeine Offensive vorbereitet wurde. Das Vorgehen der überwältigenden Massen von 22 Brigaden, die bisher fechtbereit sind, geschah nach dem zuerst von Joffre in Frankreich angewendeten, dann von Brussiloff übernommenen und ausgebauten Wellensystem. Welle auf Welle folgte an, ohne Abstand und eng gegliedert. Die Sturmstaffeln sind sehr schmal, aber tief, und diesmal kam die vorgehende Infanterie nicht nur mit Kolben und Bajonetten, sie führte Maschinengewehre mit

sich und sogar Geschütze. Am ersten Kampftage der Infanteriemassen, am 10. Oktober, trommelte die italienische Artillerie bis Mittag.

Epirus und der italienische Adriatikon. (Eigener Drahtbericht.)

1. Berlin, 14. Okt. Italien muß die Anebelung Griechenlands, die jetzt durch die Auslieferung der griechischen Kriegsmarine besiegelt worden ist, in der rückwärtsliegenden Welt aus. Das römische Kabinett hat bei den Treibern der Entente gegen Griechenland immer nur an die Befreiung des Epirus gedacht, ja man kann sagen, daß für Italien bei dem Eintritt in den Krieg ebensowohl die Befreiung als die Befreiung des Epirus, und als feststehend angenommen werden, daß der Epirus der Hauptkriegsschauplatz der Kriegserklärung Italiens an Deutschland gewesen ist.

Als Griechenland im März die Einverleibung des Nordepirus ansprach, erklärten zwar England und Frankreich, daß die Regelung des Epirusfrage Sache der Friedenskonferenz sein werde, aber im übrigen ließ man die Dinge laufen, ja man gestattete sogar, daß Abgeordnete des Epirus ihre Stimme in der griechischen Kammer einnahmen. In Italien aber herrschte allgemeine Empörung. Man mußte sich freilich gebüden, weil die Entente immer noch hoffte, Griechenland auf ihre Seite zu ziehen.

Jetzt endlich sieht Italien seinen Hoffnungen Erfüllung winkten. Das ohnmächtige Griechenland muß seine Truppen aus Epirus zurückziehen und die Italiener haben bereits den ganzen Raum gegenüber der Küste von Korfu besetzt. Die Bedingungen der römischen Regierung in Athen, daß die Befreiung des Epirus nur militärischen Zwecken diene, und daß sie nur vorübergehend werden, klingen wie Hohn, wenn man sich daran erinnert, welche Rolle die Frage des Adriatikon im letzten Jahrzehnt in der italienischen Politik gespielt hat. Die Sehnacht Italiens, die Welt zu einem italienischen Binnenmeer zu gestalten, mußte sich naturgemäß hauptsächlich auf die Küste von Nordepirus und auf den Korinthischen Isthmus beziehen. Die italienische nationalistische Presse hat es in den letzten Jahren oft genug ausgesprochen, daß der Besitz des Kanals von Korfu es gestattet würde, die Straße von Dranto zu sperren und damit gegen den Augenblick die österreichische Kriegsmarine in einer Nautilus zu fangen. Obwohl sich Italien und Österreich-Ungarn übereingekommen waren, daß keines von beiden Staaten den Besitz der südbalkanischen Meerenge anstreben sollte, so hat Italien doch alles Mögliche, um politischen Einfluß in Südbalkanien zu gewinnen. Schon fünf Monate vor der Kriegserklärung an Österreich-Ungarn besetzte Italien Balona, und jetzt ist es Italien durch fluge Ausnutzung der griechischen Politik der Entente gelungen, sich am Kanal von Korfu festzusetzen.

Freilich, ein bitterer Tropfen mischt sich in diesen in den Becher der Freude über diesen Besitz seitdem Österreich-Ungarn den Lomcen und Drazago bezieht und damit jederzeit den Hafen von Balona bedrohen kann, ist Italien auch trotz der Ueberwindung des Adriatikon die Möglichkeit besessen, noch immer die wichtigste Wundheilung an der adriatischen Küste, und je weiter die Meere der Zentralmächte auf dem Balkan siegreich vorbringen, um so mehr wird auch der Traum Italiens, durch Verengung des griechischen Epirus und durch eventuellen Raub von Korfu eine Beherrschung der Adria auszuüben, zerflattern.

Italien und Griechenland.

Bern, 13. Okt. Der italienische Presse ist eine amtliche Denkschrift über die Stellung Italiens zur Frage der griechischen Intervention vorgegangen. Sie steht im Widerspruch zu der seitigeren Haltung der italienischen Blätter und lautet: Die in der Presse erschienenen Nachrichten, die auch in einigen Parlamenten ein Echo gefunden haben, wonach Italien sich früher oder jetzt einer griechischen Intervention an der Seite der Alliierten widersetzt habe, sind vollständig unbegründet. (W.B.)

Bern, 14. Okt. Eine Korrespondenz des „Secolo“ aus Rom führt aus, es könne kein weiterer Druck mehr auf Griechenland ausgeübt werden.

Spielpläne auswärtiger Theater.

Größt. Hof- und National-Theater Mannheim. 5. Okt. Sonntag, 15. Okt. „Mignon“, Anfang 6 Uhr, Montag, 16. Okt. „Was ihr wollt“, 8. Dienstag, 17. Okt. „Carmen“, 7. Mittwoch, 18. Okt. „Der lebende Leich“, 8. Donnerstag, 19. Okt. „Der Schmeißer“, 7. Freitag, 20. Okt. „Mignon“, 8. Samstag, 21. Okt. „Der Schmeißer“, 7. Sonntag, 22. Okt. „Die Königin von Saba“, 6. Neues Theater. Sonntag, 15. Okt. „Verheiratete Jungfrauen“, 8. Sonntag, 22. Okt. „Verheiratete Jungfrauen“, 8. Ag. Winterbergsches Hoftheater in Stuttgart. Großes Haus. Sonntag, 15. Okt. „Die Wallfahrt“, Anfang 6 Uhr, Montag, 16. Okt. „Gast“, 7. Dienstag, 17. Okt. „Mignon“, 8. Mittwoch, 18. Okt. „Der lebende Leich“, 8. Donnerstag, 19. Okt. „Der Schmeißer“, 7. Freitag, 20. Okt. „Mignon“, 8. Samstag, 21. Okt. „Der Schmeißer“, 7. Sonntag, 22. Okt. „Die Königin von Saba“, 6. Neues Theater. Sonntag, 15. Okt. „Verheiratete Jungfrauen“, 8. Sonntag, 22. Okt. „Verheiratete Jungfrauen“, 8. Vereint. Stadttheater Frankfurt a. M. Oberhaus. Sonntag, 15. Okt. „Mignon“, hierauf: Der Ring des Polkates, Montag, 16. Okt. „Mignon“, hierauf: Der Ring des Polkates, Dienstag, 17. Okt. „Mignon“, hierauf: Der Ring des Polkates, Mittwoch, 18. Okt. „Mignon“, hierauf: Der Ring des Polkates, Donnerstag, 19. Okt. „Mignon“, hierauf: Der Ring des Polkates, Freitag, 20. Okt. „Mignon“, hierauf: Der Ring des Polkates, Samstag, 21. Okt. „Mignon“, hierauf: Der Ring des Polkates, Sonntag, 22. Okt. „Mignon“, hierauf: Der Ring des Polkates.

Kunst und Wissenschaft.

Die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten hält ihre XIV. Jahresversammlung am Sonntag den 22. Oktober 1916, mittags 12 Uhr, im Kaiserin-Friedrich-Baus, Berlin, Luisenplatz 2/4, ab. Tagesordnung: 1. Gedenkrede auf Albert Heber. (Referent: Prof.

Dr. Blaschko. 2. Jahresbericht. 3. Erlaßung.

4. Die Verantwortung für Geschlechtskrankheiten (Referent: Dr. Dahn-Damburg).

Schwerer Unfall des Professors von Angeli. Wien, Aus Wien wird gemeldet: Der Professor der Akademie der bildenden Künste Dr. Angelo, vormals Vorstand der Professoren-Gesellschaft bildender Künstler, ist von einem Wagen überfahren und schwer verletzt worden.

Personalien. Wie wir hören, ist zum Nachfolger des Professors E. Kadel auf dem Lehrstuhl für römische und deutsche Bürgerrecht an der Göttinger Universität Professor Dr. Fritz Schulz von der Universität Göttingen berufen. — Wie wir erfahren, ist der Bonn Privatdozent Dr. phil. Karl Reinhardt zum Extraordinarius für klassische Philologie an der Universität Marburg als Nachfolger von Professor Johannes Mewaldt in Aussicht genommen. — Der ordentliche Professor für römische und deutsche Recht Dr. jur. Heinrich Ziegler in Göttingen hat einen Ruf an die Universität Frankfurt a. M. erhalten. — Dem Professor der deutschen Mechanik, emerit. ord. Professor Dr. Friedrich Schöberle in Göttingen, ist die Ehrendoktorwürde verliehen worden. — Der Professor der römischen Geschichte an der Universität Marburg ist Titul- und Rang als Oberkonsistorialrat verliehen worden. — Der Professor der römischen Geschichte an der Universität Marburg ist Titul- und Rang als Oberkonsistorialrat verliehen worden. — Der Professor der römischen Geschichte an der Universität Marburg ist Titul- und Rang als Oberkonsistorialrat verliehen worden. — Der Professor der römischen Geschichte an der Universität Marburg ist Titul- und Rang als Oberkonsistorialrat verliehen worden.

Dr. Blaschko. 2. Jahresbericht. 3. Erlaßung.

Es ist zu erwarten, dass die griechische Revolution...

Die Entente und das neue Kabinett. Der englische...

Neue Forderungen der Entente. Admiral Fourm...

Die provisorische Regierung. Athen, 14. Okt. „Journal“...

Die Meinung des Königs. Athen, 13. Okt. Dem „Daily Telegraph“...

England. Irland. London, 13. Okt. Der „New York Times“...

Die Tätigkeit der Getreidekommission. London, 13. Okt. Die „Times“...

Indische Forderungen. London, 13. Okt. Die „Times“...

Ostafrika. London, 14. Okt. Die „Times“...

Spanien. London, 13. Okt. Ein Funkpruch...

worten, und empfahl den Vortragsredner die...

Russland.

Verhaftungen und Ausstände.

St. Petersburg, 14. Okt. Die „Röln. Sta.“...

Russlands Geldnot.

(Von unserem Korrespondenten.)

Die Verhaftung der sechsten russischen Kriegsanleihe...

Eine interessante russische Preßpolemik.

Basel, 14. Okt. Die „Bas. Nachr.“...

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 14. Okt. (Amfischer Bericht von...

Letzte Nachrichten.

Ein Reichskommissariat für die Ubergangswirtschaft.

Berlin, 14. Okt. Der Ausschuss des Reichstags...

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Frankfurter Börse.

(Eigener Wochenbericht.)

Die Tendenz der laufenden Geschäftswoche...

Was die Einzelheiten des Verkehrs betrifft, so...

Die Aktien der Eisenbahn...

Die Aktien der Industrie...

Die Aktien der Bergbau...

Die Aktien der Schiffahrt...

Die Aktien der Eisenindustrie...

Die Aktien der Textilindustrie...

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berlin, 14. Okt. In der Börse...

Berlin, 14. Okt. Devisen: Unverändert.

Paris, 13. Okt. (Fondsliste.)

Berlin, 13. Okt. Nach römischen Meldungen...

Vom Getreide- und Futtermittelmarkt.

k. Mannheim, 13. Okt. Getreidewochenbericht...

In Futtermitteln ist das Geschäft...

Industrien.

G. Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation...

Rheinisch-Westfäl. Elektrizitätswerk...

Harthornische Bergwerke und chemische Fabriken...

Der Verein Deutscher Tempergießereien...

Warenmarkt.

Durlach, 14. Okt. Der Schweinemarkt...

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie...

Vorausichtliche Witterung am 15. Oktober.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe

Table with 7 columns: Zeit, Barom., Therm., Wind, Feucht., Wind, Himmel.

Wasserstand des Rheins vom 14. Oktober 1916:

Urin, Auswurf. Untersuchungen werden ausgeführt vom Chemischen...

Deutsches Reich.

Erhöhung der Mindestsätze der Kriegsfamilienunterstützung. Dem Reichstage liegen Eingaben wegen Erhöhung der vom Reich gewährten Mindestsätze der Kriegsfamilienunterstützung vor, die mit den Preissteigerungen für Lebensmittel begründet werden. Im württembergischen Landtage ist kürzlich ebenfalls die Erhöhung der Mindestsätze angeregt und zustimmend behandelt worden. Die württembergische Regierung erklärte sich bereit, einer solchen Vorlage im Bundesrat zuzustimmen. Bei den in den nächsten Tagen stattfindenden Beratungen über die soziale Kriegsfürsorge im Haushaltsausschuss des Reichstages wird auch diese Frage erörtert werden, und man nimmt wohl bei dem bisher behandelten Gegenstande der Regierung nicht mit Unrecht an, daß eine vom Reichstage genehmigte weitere Erhöhung der Mindestsätze keine Schwierigkeiten begegnen wird.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 14. Okt. Seine königliche Hoheit der Großherzog hörte im Laufe des heutigen Tages die Vorträge des Geheimrats Dr. Freyern von Babo und des Präsidenten Dr. von Engelberg.

Unsere Helden.

Das Eisenerz Erster Klasse erhielten: Oberl. der Inf. Brig. *Meister von Lahr, Hauptmann Notar Otto *Stuber von Stodach, Cornill Ernst *Steiert von Au bei Freiburg und Wieschewel Johann *Langenhein von Zimmern (Badensee).

Die Milchversorgung.

Karlsruhe, 14. Okt. Wie man hört, wurde in der kürzlich im Ministerium des Innern abgehaltenen Sitzung über die Milchversorgung von den Vertretern der Landwirtschaft ausdrücklich mitgeteilt, daß in vielen Gegenden reichlich Milch vorhanden sei und bei einer gleichmäßigen Verteilung manche Städte, die jetzt Milchmangel habe, versorgt werden könne.

Karlsruhe, 14. Okt. Am Dienstag, den 17. Oktober d. J., vormittags 11 Uhr, veranstaltete die Badische Landwirtschaftskammer in Karlsruhe (beim Gottesacker Schloß) eine Versammlung von 17 Kreisunions- und Kreisbauern. Zugelassen zur Veranstaltung sind Landwirte, welche Baden und eine bürgermeisteramtliche Bescheinigung vorlegen darüber, daß sie zur Durchführung ihres Betriebes ein Pferd dringend benötigen. Die Preissteigerung der Pferde hat zu bedauerlichen Verkäufen und Händlern sind ausgeschlossen.

Freiburg, 14. Okt. Ein aufregender Vorfall trat am Freitag nachmittags nach 2 Uhr vor dem Hause Weillie Karl-Friedrichstr. 158 zu. Gerade als die elektrische Straßenbahn vorbeifuhr, sprang der fähige Knabe Helmut des Helde Helde Josef Helge aus dem Hauseingang herab und fiel in den Straßen. Der Wagenführer sah schnell die Schutzvorrichtung in Tätigkeit gehen, und es zeigte sich, daß der Junge ziemlich tief im Kanalar lag. Er hatte nur eine leichte Schürfung erlitten.

Freiburg, 14. Okt. Der hiesige evangelische Pfarrer Christof Döllinger wird auf 9. November wegen leidendem Gesundheitszustand in den Ruhestand treten. Er ist 1861 in Nienlingen bei Karlsruhe geboren, wurde 1887 Vikar und 1889 Pfarrer in Pechelbrunn. Im Jahre 1897 kam er nach Spöck und seit 1905 wirkt er in der evangelischen Gemeinde in Jippingen.

Mannheim, 14. Okt. Das vier Jahre alte Söhnchen des zurzeit im Felde stehenden Postchaffners Müller sprang vor einem Zuge der Nebenbahn an der Haltestelle Kangeröder-Kronprinzenträhe über die Straße. Es wurde von der Maschine erfaßt. Beide Beine wurden dem Kind abgefahren.

Karlsruhe, 13. Okt. Der Stadtrat beschloß, im Schlachthof eine städtische Schweinezucht mit 180 Tieren einzurichten. Die Zucht soll der Speisefleischgewinnung dienen. Das aus den Schlachtungen gewonnene Fett, soweit es in Mannheim verbleiben darf, also die Hälfte des Rinderfettes und das Schweinefleisch, wird mit Del zu einem Speisefett verarbeitet; dieses Speisefett und die Margarine werden beide am Metzger und Kolonialwarenhandel zum Verkauf an die Bevölkerung auf Grund der sofort einzuführenden Kundenlisten abgegeben; jeder Bewohner hat demnach die Gewinnausschüttung der Speisefleischgewinnung als auch mit Speisefett. Die Wahl einer geeigneten Art ist ausgeschlossen.

Karlsruhe, 14. Okt. Die Dienste der Wohltätigkeit sind vorzeitig Dr. C. L. Vauentzen, Münster am Rhein, in den hiesigen Museumsaal vor ausstehender Halle zum Besten einer Weisbacher-Sammlung, der sich augenblicklich im Lazarett in Mannheim befindet (er machte den Feldzug von 1870/71 als Hauptmann im Bayer. Leib-Infanterie mit), stellte sich uns als ein vornehmer Sänger dar. Sein tiefes musikalisches Empfinden, seine bewundernswürdige Pianität lassen ihn als einen Sänger höchster Qualität erscheinen.

Freiburg, 14. Okt. Die zur Besichtigung des hiesigen Badenanstalten am Freitag hier weilenden Schweizer Sanitätsbeamten Dr. Schöf von der Großherzogin Luise empfingen.

Freiburg, 14. Okt. Am 16. und 17. Oktober fand hier im Gemeindefaal der Christuskirche ein Jahreszusammenkunft des Vereins der Frauenbinnen junger Mädchen statt. Die Tagesordnung sehen: Bahnhofsmitarbeit, Stellenvermittlung und Dienstleistungen sowie Mitwirkung an der Jugendpflege.

Konstanz, 13. Okt. Der heute um 8.30 Uhr eingetroffene schweizerische Sanitätszug brachte 150 deutsche Sanitätsmannschaften und 10 Ärzte. Die Angekommenen wurden in der gleichen feierlichen Weise wie bisher begrüßt. Major Fond hielt die Begrüßungsansprache. Die Mannschaften marschierten hierauf, von der Bevölkerung begeistert begrüßt, durch die Stadt in die Kasernen. Morgen werden sie die Weiterreise nach ihren Korpsbezirken antreten. Voraussichtlich trifft noch ein weiterer Zug mit deutschen Sanitätsmannschaften ein. (W.B.)

Konstanz, 13. Okt. Herr Otto Schmalz hat aus dem Nachlaß seines kürzlich verstorbenen Bruders, des Herrn Karl Schmalz, dem Oberbürgermeister 2000 Mark zur Unterstützung armer Familien in der Stadt und 5000 Mark für Kosten der Innenausstattung der Friedhofhalle überreicht.

Aus dem Stadtkreise.

Zur Lebensmittelversorgung.

In der letzten Bürgerauschussung wurde die Beiprehung nicht auf den Gegenstand der Tagesordnung „Die Kriegsverpflegung“ beschränkt, sondern auf die Beschaffung der Lebensmittel überhaupt ausgedehnt, und an den Maßnahmen des Bundesrats wie der badischen Regierung reichlich Kritik geübt. Mit Recht hat deshalb der Stadtverordnete Neumann darauf hingewiesen, daß mit der Versorgungsregelung die Privatwirtschaft in weitem Umfang durch die Staatswirtschaft ersetzt wurde, und daß ein solcher grundsätzlicher Wechsel nicht von einem auf den anderen Tag, ohne schwere Missetände hervorzurufen, vollzogen werden könne. Wenn sich die neue Wirtschaft solange hätte einstellen können wie die Privatwirtschaft, so hätte sich wohl manche Enttäufung und Mißstimmung vermeiden lassen. Gerade wegen der außerordentlichen Schwierigkeiten der Versorgungsregelung mit möglicher Verdrängung der verschiedenen Bedürfnisse von Stadt und Land hat das Ministerium des Innern stets Fühlung mit den Vertretern der verschiedenen Berufsstände aufrecht erhalten und sie bei den gemeinschaftlichen Besprechungen in weitestgehendem Maße zu Wort kommen lassen. Außerdem finden zurzeit in Konstanz, Freiburg, Karlsruhe und Mannheim unter dem Vorsitz der Bundeskommissionäre und in Anwesenheit des Ministers des Innern und Referenten mit den Amtsvorständen Besprechungen statt, wobei neben der Durchführung der verschiedenen Versorgungsregelungen auch die in den einzelnen Amtsbezirken gesammelten Erfahrungen zur Sprache kommen, die, soweit nötig, bei der künftigen Regelung der Versorgung mit Lebensmitteln verwertet werden sollen.

Zu den wichtigsten Lebensmitteln gehören die Kartoffeln. Wenn wir auch in Baden im laufenden Jahr eine hervorragende gute Kartoffelernte sowohl nach Güte als Menge gehabt haben, so gibt es doch viele Kommunalverbände, in denen die Ernte hinter dem Bedarf nicht unerheblich zurückgeblieben ist. Diese Bedarfsverbände haben für die Zeit vom 16. August 1916 bis 15. April 1917 einen Bedarf von rund 3.457.000 Zentner Kartoffeln bei der Reichskartoffelstelle angemeldet. Von diesem Bedarf können nur etwa 857.000 Zentner von badischen Kommunalverbänden gedeckt werden, die einen Ueberschuß von Kartoffeln über ihren Bedarf hinaus zu verzeichnen haben. Der Rest mit 2,6 Millionen Zentner muß aus preisgünstigen Kommunalverbänden geliefert werden. Hier liegt nun der Karlsruher Kommunalverband, daß die zum Ankauf der Kartoffeln in den deutschen Kommunalverbänden bestellten Aufkäufer keine Kartoffeln erhalten können, wohl weil die Erzeuger der Meinung sind, daß sie bei späterer Lieferung, wie im vorigen Jahre, höhere Preise erlangen werden. Das scheint aber im laufenden Jahr völlig ausgeschlossen. Es ist deshalb dringend zu wünschen, daß diese Schwierigkeiten baldigst behoben werden, damit in der Kartoffelversorgung keine Störung eintritt.

Das nächstwichtigste Lebensmittel ist die Milch, deren Knappheit in letzter Zeit bedenklich geworden ist. Zur Beseitigung der immer noch herrschenden Fettknappheit hat das Kriegsernährungsamt die Milchzuckerfabrikation und den Verkehr mit Milch neu geregelt und dabei vorgeschrieben, daß mit Ausnahme der Kinder bis zum vollendeten 6. Lebensjahr, der stillenden Frauen, der schwangeren Frauen in den letzten drei Monaten vor der Entbindung und der Kranken auf Grund einer amtlich vorgeschriebenen Bescheinigung die versorgungsberechtigte Bevölkerung nur noch Magermilch erhalten darf. Dadurch werden die Städte vor neue schwierige Aufgaben gestellt. Entweder müssen sie von vornehmlich Magermilch beziehen, und das hat wieder seine Bedenken, oder die Entnahme der Vollmilch selbst vornehmen lassen. Die badischen Städte, die schon Molkereien besitzen, in denen eine Entnahme der Milch vorgenommen wird, können diese Anfaufen ohne weiteres mit der Entnahme der Milch betreiben. Die übrigen Städte müssen sich erst solche Anfaufen schaffen, und ob dies bis zum 1. November, an welchem Tage die Bestimmungen in Kraft treten, möglich sein wird, erscheint zweifelhaft. Den Städten, die Vollmilch erhalten, wird für den Vorkauf der Vollmilch, die nicht als solche an die Verbraucher abgegeben werden darf, 28 Gramm auf die ihnen zustehende Fettmenge angerechnet. Die ohnedies schon alle Kräfte der städtischen Kommunalverbände beanspruchenden Geschäfte erfahren somit eine weitere Erschwerung.

Badenländische Goldankaufstelle. Man schreibt uns: Auch die zweite Woche der „Badenländischen Goldankaufstelle“ zeigte fast den gleichen regen Besuch und lebhaften Verkehr der Eröffnungswoche. Damen und Herren aus allen Ständen und Berufsgruppen kommen und gehen und geben gerne die wohlbesetzten Schmuckstücke des Hauses, von denen ein jedes ein Stück Familienleben in sich birgt. Sie haben uns in friedlicher Zeit oft erfreut, geschmückt und beglückt, nun sollen sie einem höheren Zwecke dienen — der großen Zeit des schweren Ringens und Kampfens um Sein oder Nichtsein unseres Volkes und unseres Vaterlandes. Könnte es etwas Edleres geben? Wer möchte da zurückbleiben?

Nun wollen wir einen Blick in das Leben und Treiben dieser Goldankaufstelle werfen, sie bietet manches Interessante: Eine Frau im einfachen Bürgerkleid kommt, sie bringt das Wenige, was sie hat, es sind vielleicht ihre Andenken an liebe

Verlorene oder Lebende — sie gibt sie dem Vaterlande. Die zweite legt Schmuckstück an Schmuckstück auf den Tisch, die Dritte scheint unerschöpflich, sie gibt fast zu jedem eine kleine Bemerkung: das ist von den Eltern, diese Ohrringe erhielt ich zur Kommunion, das ist mein Brautschmuck, das von meiner verstorbenen Schwester usw. Ein Herr bringt eine schwere goldene Uhr und Kette, einen breiten schwarzen Schwert, ein anderes ein goldenes Fingerhut, ein anderes ein hübsche Goldbrille, ein Herr bringt eine große goldene Medaille, sie war sein Stolz für eine ausgezeichnete künstlerische Leistung, eine Dame gibt eine ganze Menge reizender Schmuckstücke, teilweise reich mit Brillanten besetzt, ab; letztere werden kunstgerecht entfernt und auf Wunsch wieder einschraubig, und so fort, wechselnde Bilder höchster Opferwilligkeit und Edelmut, der großen Zeit würdig, die wir durchleben. Durchhalten im Schönen haben, durchhalten daheim!

Nun noch ein Wort: Durch den großen Andrang ist es nicht möglich, jedem gleich den Wertbetrag für das abgegebene Schmuckstück zu geben; es muß alles genau geprüft und richtig abgemessen werden. Das erfordert Zeit trotz größter Kräfteanstrengung. Wer nicht eilt, warte, die Goldankaufstelle wird ja wochenlang geöffnet sein, und wir dürfen unseren Jewellern und Goldarbeitern nicht zu viel aufbürden.

Der evangelische Bund wird seine Versammlungen im bevorstehenden Winter abwechselungsweise in den verschiedenen Kirchen der Stadt abhalten. Er kommt damit nicht nur einem wiederholt geäußerten Bedürfnis entgegen, sondern trägt auch dem Ernst der Zeit gebührend Rechnung. Die erste Versammlung wird am heutigen Sonntag in der Stadtkirche am Marktplatz stattfinden, wobei der als feierlicher Kanzelredner bekannte Pfarrer Nobis aus Memel über „Erebnisse und Zustände in Ostpreußen“ berichten und die Zuhörer über das große Werk der ostpreussischen Inselfriede unterrichten wird. Hierzu sind alle evangelischen Einwohner der Stadt eingeladen. Weitere Versammlungen werden in der Mißburger Kirche, in der Luther- und Johanneiskirche folgen.

Meldung von Fahrradbereitungen. Das Bürgermeistereiamt weist erneut darauf hin, daß alle Bereitungen von Fahrrädern (auch Reiserbereitungen oder bereits abgelegte) zu melden sind, sofern nicht das Bezirksamt die Weiterbenutzung des Fahrrades genehmigt hat. Die Meldesfrist läuft am 15. Oktober ab. Wer bis dahin seine Meldung noch nicht erteilt hat, tue das umgehend, andernfalls hat er Bestrafung zu gewärtigen. Für die Meldung sind die vorgeschriebenen Vordrucke zu benutzen, die bei allen Polizeiwachen, bei den Gemeindefretariaten und bei der städt. Summinalnahmestelle (Karlsruhe 30) erhältlich und bei einer dieser Stellen auch wieder abgehoben sind.

Sinfonie-Konzert — Beethovenabend. In dem nächsten Mittwoch stattfindenden ersten Sinfonie-Konzert wird das Karlsruher Publikum Gelegenheit haben, einen unserer ersten Geigenkünstler kennen zu lernen. Gustav Havemann — endlich wieder ein großer Geiger deutscher Abkunft — ist geborener Mecklenburger. Als vielgeehrter Solist hat Havemann allenthalben großes Aufsehen erregt. Ueber sein Auftreten in Weimar lesen wir in der Weimarer Zeitung: Der übrige Teil des Abends war Beethoven gewidmet, in dessen wundervollem Violinkonzert D-Dur der Kap. Sächs. Hofkonzertmeister Havemann als Solist wirkte, der hier die hohe Stufe seiner Leistungsfähigkeit darzulegen Gelegenheit fand. Hier ist das Zillhorn des Lobes ohne Rücksicht auszusprechen. Sein wundervoller, klar fließender Ton voll überwältigender Schönheit, die unverrückbare Plastik des technischen Ausdrucks mußte die Zuhörer hinführen, und es sind wohl selten einem Künstler hier so begeisterte Huldigungen gebracht worden, wie Havemann. Das Leipziger Tagblatt schreibt: Herr Havemanns wundervolle, durchgeistigte Interpretation des Beethoven-Konzertes übte auf die zahlreich zugehörte eine gewaltige Wirkung aus. Die Nachener Lokalnachrichten schreiben: Konzentral im besten Sinne erlitten der Solist dieses Konzertes, Herr Professor Havemann aus Leipzig, ebenfalls in bedauerlicher Weise. Ein hervorragender Schüler Josephs, darf er heute als einer unserer ersten Geiger, und wie ich getraue wohl jeder Zuhörer überzeugen dürfte, — noch als einer der besten Beethoven-Kenner gelten. Sein Vortrag atmet eine Wärme, eine Erhabenheit, die den Zuhörer förmlich zur Andacht stimmt. — Wie er diesem Konzert Seele zu geben vermag, wird er stets wie ein neuartiges Wunder erscheinen, denn Havemann ist in Wahrheit ein Prophet Beethovenischer Kunst.

Ein Reflektore von Verdun ist augenblicklich im Saale der Wirtschaft „zum Elefanten“ aufgestellt, die in ihrer übersichtlichen Anordnung ein recht gutes Bild der dortigen Befestigungsanlagen und der Frontlinie gibt. In genauer Darstellung sind in der Karte sämtliche Forts eingeleitet, von denen manches, heiß umritten, eine Zeit hindurch fast täglich in unermüdetem Generalstabbericht zu lesen war. Von besonderem Interesse ist es selbstverständlich bei dieser Darstellung, in der jeder Höhenrücken sich deutlich abhebt, in die jedes Hügelchen und Bächlein eingeleitet, jede Drittigkeit eingeleitet ist, die Kämpfe in der Boerenebene und um die Forts St. Michael, Douaumont und andere verfolgen zu können. Anhandlich liegt so das ganze gewaltige Kampfgebiet vor unseren Augen, wir bekommen einen Begriff von der Schwere der Kämpfe in den vielfach zerklüfteten Waldgebieten und Höhen. Die Pläne und die Ausarbeitung der Reflektore wurde von dem Kartographen J. G. Senjerle aus Freiburg besorgt, der bekanntlich auch der Verfasser der großen Schlußkarte des Großherzogtums Baden ist. Eine Besichtigung der Reflektore ist empfehlenswert.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen. Reinhold Ritzmann bringt, wie man uns schreibt, Mitte November Dichtungen von Goethe, Schiller, Heine und Villenbrand im Museumsaal zu Gehör. Die Vorbereitung des Abends hat die Konzertdirektion Hugo Kunz Nachfolger, Kurt Neufeldt, übernommen.

Niederabend John Forcell am 18. November im Neuen Konzerthaus. Es wird hierdurch darauf hingewiesen, daß Vorbestellungen für Karten jetzt schon entgegengenommen werden bei Hugo Kunz Nachfolger, Kurt Neufeldt, Kaiserstraße 114.

Konzert J. Szigeti — A. Klose. Man schreibt uns: Am Donnerstag, den 26. Oktober, wird — wie bereits bekannt gegeben — Joseph Szigeti im Museumsaal konzertieren. Bei der Fülle der Erfindungen auf musikalisch-virtuosom Gebiete ist es nicht möglich, jede einzelne dauernd in Erinnerung zu behalten. Zu den wenigen, die im Gedächtnis fortleben und bei jedem neuen Auftreten mit Freude begrüßt werden, gehört Szigeti. Dafür sorgt in seiner Eigenkunst neben der musikalischen Vollendung die durchaus persönliche Eigenart seines Spiels. Szigeti wird unter Amelie Kloses Mitwirkung, deren hochentwickelte Technik und treffliche Gestaltungsabgabe ihm ebenbürtig sind, die Vortragsfolge eröffnen mit der Sonate in D-Dur von Mendel. Anschließend folgt die Phantasie für Klavier und Violine op. 159 in G-Dur von Franz Schubert. Darauf wird Szigeti Solo-Musikern von Gluck-Kreisler, Czardas-Nachbes, Tartini-Kreisler und Paganini zum Vortrag bringen. Den Abschluß des Abends bildet die Suite in G-Dur von Goldmark für Klavier und Violine. Der Konzertabend Szigeti-Klose wird einen außerordentlichen Genuß bieten. — Der Kartenverkauf findet statt in der Hofmusikalienhandlung Fr. Doert.

Kaiser-Panorama, Passage 88. Nur noch heute sind die Südvogeln zu sehen. Eine Serie, die an Naturähnlichkeit wie auch an Klarheit ausstrahlen ist. Die Aufführungen sind alle neuesten Ursprungs und zeigen die nächste Nähe des Kriegshauptplatzes. Ab Montag hat Kiesegebirge.

Das Residenz-Theater, Waldstr. 30, hat für den neuen Spielplan vom Samstag, 14. bis einschl. Dienstag, 17. Oktober, den dritten Teil der berühmten „Alwin Reuß-Serie“ erworben: „Die Stimme des Eiden“ (großes Drama in 4 Akten, in der Hauptrolle: Alwin Reuß). Der Film behandelt das Schicksal eines Sängers und ist künstlerisch und literarisch hervorragend durchgeführt. Für den humoristischen Teil sind vorgesehen: „Die Bierleitung“ (Klappspiel in 2 Akten, in der Hauptrolle: Senta Ebneland), „Niese als Droschkentischer“ und „Wie der geplagte Vater endlich Ruhe findet“. Die Kriegshelden behandeln wieder die neuesten Ereignisse aus allen Fronten.

Das Residenz-Theater, Waldstr. 30, hat für den neuen Spielplan vom Samstag, 14. bis einschl. Dienstag, 17. Oktober, den dritten Teil der berühmten „Alwin Reuß-Serie“ erworben: „Die Stimme des Eiden“ (großes Drama in 4 Akten, in der Hauptrolle: Alwin Reuß). Der Film behandelt das Schicksal eines Sängers und ist künstlerisch und literarisch hervorragend durchgeführt. Für den humoristischen Teil sind vorgesehen: „Die Bierleitung“ (Klappspiel in 2 Akten, in der Hauptrolle: Senta Ebneland), „Niese als Droschkentischer“ und „Wie der geplagte Vater endlich Ruhe findet“. Die Kriegshelden behandeln wieder die neuesten Ereignisse aus allen Fronten.

Standesbuch-Auszüge.

Cheaufgebot. 14. Okt.: Jakob Reinhard von Alenbach, Fabrikarbeiter hier, mit Maria Schmitt von Bietigheim.

Gehelichungen. 14. Okt.: Jakob Schäfle von Nenzingen, Zugmeister hier, mit Wilhelmine Hügle von Nenzingen; Theobald Benz von Michelbach, Kaufm. hier, mit Maria Riethe von Hohenwutten; Eduard Bittmann von Maslmünster, Förstner hier, mit Anna Scherer von Endingen; Hermann Lang von Göppingen, Kupferer in Göppingen, mit Sofia Benz von Offenbura.

Todesfälle. 12. Okt.: Sofie Meier, alt 64 Jahre, Ehefrau von Heinrich Meier, Zugmstr. — 13. Okt.: Romuald Holz, alt 74 Jahre, Witwer, Schneider; Emma Kapfner, alt 27 Jahre, Ehefrau von Franz Kapfner, Küfer; Juliana Deis, alt 76 Jahre, Witwe von Johann Deis, Schlosser; Lina, alt 8 Tage, Vater Christ. Bauduf, Hofommetzbeizer; Cecilie Ziegauß, alt 49 Jahre, Ehefrau von Josef Ziegauß, Tagelöhner. — 14. Okt.: Käthe, alt 1 Monat 23 Tage, Vater Julius Schmidt, Kaufmann.

Beerbigungszeit und Trauerhaus erwachsener Verstorbenen. Sonntag, den 15. Oktober. 12 Uhr: Juliana Deis, Schlossers-Witwe, Gartenstraße 61. — 2 Uhr: Cecilie Ziegauß, Tagelöhners-Ehefrau, Neues Vincentiushaus. — 1/3 Uhr: Romuald Holz, Schneidmstr., Markgrafenstraße 7.

Sport.

Reisport. Unter den reissportlichen Ereignissen des Sonntags stehen die Klöner Rennen an erster Stelle. Im Preis des Winterfavoriten, der mit einem Ehrenpreis und 37.000 Mark ausgeschütteten Zweijährigen-Prüfung über 1600 Meter, kommt die bedeutendste und gleichzeitig letzte Prüfung des jüngsten Jahrganges zur Entscheidung. In der zweiten Hauptnummer, dem Gemant-Rennen von 20.000 Mark, kann sich Antivari von seiner Frankfurter Niederlage rehabilitieren. — Die Rennen in Müden sind wegen der Trauer um König Otto von Bayern auf Mittwoch, den 18. Oktober verschoben worden. — In Berlin-Marien-dorf nehmen die Trabrennen mit der Entscheldung des Großen Preises von Berlin im Werte von 25.000 Mark ihren Fortgang. Das über 3000 Meter führende Rennen vereinigt eine Reihe unserer besten inländischen Traber und verspricht einen spannenden Verlauf zu nehmen.

Nervosität — Überarbeitung Schlaflosigkeit werden am besten bekämpft durch Neolecithin — Pillen — mit Blutsalzen. Hauptniederl.: Internationale Apotheke Karlsruhe. „Alte Sachs'sche Apotheke“.

Wöchentlich Friedrichsbad Kaiserstraße 136 ein Bad im für Ihre Gesundheit zur Gewohnh. werden müßte Ihnen für Ihre Gesundheit zur Gewohnh. werden

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Michel.

Sie hatten ihn bereits als
Zermagert armen Geizhals —
Da legt der Knauer knacker-frisch
Fast ein Milliarden auf den Tisch
Mit einem einzigen Griff.
Er pfeift nicht auf dem letzten Loch?
Was hat der Kerl für Kniffe?
Hei levet noch! Hei levet noch!

Sie horchten um sein Haus voll Haß
Und schielten in die Zimmer:
Und rührt sich was? Und atmet was?
Und lebt das Biest noch immer?
Doch der Bojar schrie: „Au verflucht!“
Der Leichnam hieb ihm eine Wucht.
Ein Feldherr der Rumänen,
Zerbauchgedekt aus Kronstadt kroch,
Sprach schlackernd mit den Zähnen:
Hei levet noch!

Sie brüllten durch drei Boshlen:
„Der Teufel will ihn holen;
Verhungert, blutete, brandgeschah
Ist er vielleicht schon abgetrahlt!“
Der Leichnam, jung und unverwundt,
Fuhr aber, o mein Heiland,
Mit U-Boot „53“
Nach Newport bei Rhod-Island
(Obgleich er längst eingeschlafen)
Gredaus von Wilhelmshaven.

Da schrie die Welt, der jäh
Ein Grusen über Rücken kroch:
„Gesund, begehrt und jäh!
Hei levet noch!
Hei levet noch!!
Hei levet noch!!!
Alfred Kerr (im Tag).

Hannes, der Träumer im Krieg.

Skizze von Hans Natonef.

„Gib acht auf dich, Hannes“, sagte Frau Eichinger, schluckte tapfer die Tränen herunter und drückte ihren Jungen an sich. Nein, noch war es nicht Zeit zu weinen, man mußte die Sinne beisammenhalten, hundertertei schob ihr durch den Kopf, ob der Junge auch nichts vergessen habe, und zum zehntenmal überdachte sie all die Gegenstände, die sie eigenhändig in seinem Tornister verpackt hatte. Noch einmal überflog sie mit einem kurzen, prüfenden Blick den großen Jungen mit dem garten, hartlosen Kindergesicht. Soldatisch sah er eigentlich gar nicht aus, ihr Hannes. Wie er jetzt so dastand, verlegten an seinen Brillengläsern rühte und verträumt lächelte, war es Frau Eichinger einfach unentbehrlich, wie sich ihr Junge ohne sie zurechtfinden werde. „Hannes, gib acht auf dich, mein Junge, und sei nicht zerstreut“, ihre Lippen zuckten, und da kamen auch schon die Tränen geflürzt. „Sei nur ohne Sorge, Mutter“, sagte Hannes, nahm ihren Kopf zwischen die Hände, drückte ihr drei Küsse auf, sagte noch „Leb wohl, Mutter“, drehte sich auf dem Haden um und fort war er. Nun durfte Frau Eichinger weinen, nach Dergenslust, jetzt war sie allein und brauchte nicht mehr für ihren verträumten Jungen zu denken und sorgen; ganz zwecklos kam sich Frau Eichinger vor. Hannes aber sah schon in einem vollgepackten Eisenbahnwagen, hatte sich ganz behaglich in eine Ecke zurechtgedrückt und träumte mit offenen Augen lächelnd vor sich hin. Das rhythmische Rädergeräusch, die Tabakswolken und der schallende Gesang störten ihn nicht im geringsten, im Gegenteil, sie waren ihm der Hintergrund, von dem sich seine Träume um so schöner abhoben.

Winter auf den Karpathenhöhen.

(Von unserem zum Döbber entwandten Kriegsberichterstatter.)

II.

Auf dem Prislöp.

Prislöp, Anfang Oktober.

Als wir in Richtung Kirlibaba die Prislöp-Straße hinunterfuhren, war das Tal der goldenen Birsris, deren Wasser zur Donau fließen, noch in den Wäldern, da der Nebel sich zerleitete, deutlich zu sehen. Der schnelle Fluß geht über gelblichen Untergrund, und selbst in dem Grau des Tages glitzerte es goldgelb von dem Wäldernamen, wird gelegentlich von den Rüssen beschossen. Es ist nicht viel Märchenhaftes daran an dem langgestreckten kleinen Gebirgsnef, dessen niedrige Häuser rechts und links der großen Straße liegen. Das Bad Dorna-Batra steht an der rumänischen Grenze über dem Tal der goldenen Birsris hat durch die Kämpfe erheblich mehr gelitten, der kleine hübsche Kurort ist zerstört, und namentlich der Bahnhof ist beschädigt. Hier bei Dorna-Batra trafen bald nach der Kriegserklärung bayerische Truppen mit den Rumänen in Schlacht. Hier lernten sie zuerst bayerischen Jörn kennen. Bei dem Kurort Dorna-Batra begann die bayerische Kur an der rumänischen Armee, die dann beim Noten-Turm-Paß so gut fortgesetzt wurde.

Bei der Rückfahrt — ich kam vom Cimbro-lawa-Rücken — lag Dunkelheit und durchdringlich über dem Tal. Man wußte nur, daß es tief hin-abging zur Finsternis, sehen konnte man nur den Straßenrand und weiße, vorüberflühende Tannen, wenn sie für Augenblicke in den Lichtkreis der Laternen kamen.

Über dem Prislöp war heller Schein, als ob der Berg brenne. Dinstfeuer von Kolonnen. Wie Sterne glühten die Lichter aus den Baracken durch die Nacht.

So träumte Hannes, während ihn der Zug der Schlacht entgegenführte. Er träumte noch einmal seine ganze Kindheit.

Einer nach dem anderen waren die Kameraden auf Hannes aufmerksam geworden. Sie stießen einander an und bildeten wie er auf die Wagentende. Aber sie fanden bald heraus, daß es die Wagentende nicht sein konnte, die den Blick ihres Kameraden so anhaltend fesselte, und sie fühlten, daß sie ihn nicht hören durften. Aber einer nahm sich endlich doch ein Herz, zupfte Hannes leise am Karmel und fragte ihn, was es denn oben so schönes zu sehen gäbe. Und Hannes rühte verlegen lächelnd an seinen runden Brillengläsern und wurde rot wie ein Kind, das man bei einem Unrecht ertappt.

In diesem Augenblick hatten sie in alle geru. So fuhr Hannes in die Schlacht.

Wenn ihr aber glaubt, daß Hannes anders wurde, als die ersten Schrapnell heulend um ihn einschlugen, seid ihr im Irrtum. Er blühte verträumt in die kleinen weißen Wäldchen, die über dem Schützengraben zerpfachten, sah mit einem nachdenklichen Blick auf die Stelle, an der, einige Schritte von ihm, eine Granate barst, und fand es nicht einmal der Mühe wert, sich schützend zu Boden zu werfen.

Seine Unerkennbarkeit und Verträumtheit machte die Runde in der Kompanie, im Bataillon, im Regiment. Die Kompanie bemutterte ihn, und mehr als einmal rief ihn sein Nebenmann schimpfend zurück, wenn Hannes gar zu unvorsichtig seinen Kopf über die Grabenböschung hervorreckte; ja, eines Tages hörte er (und konnte es sich nicht erklären, woher sie das hatten) die lieben, guten, alten Worte: „Hannes, gib acht auf dich“ — und: „Hannes, gib acht auf dich“, klang es ihm lachend bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit entgegen.

Indessen gehaltenen sich die Kämpfe in diesem zerkümmerten Abschnitt der Vogesen immer schwieriger, und was das Schlimmste war, immer verlustreicher. Die feindliche Artillerie hatte sich das unübersehbare Gelände außerordentlich geschickt zunutzen zu machen gewußt. Besonders der vorgeschobene Graben, in dem Hannes lag, war seit einigen Tagen unaussprechlich einem verheerenden Artilleriebeschuss ausgesetzt. Die französische Batterie lag so vorzüglich gedeckt, daß alle Versuche, ihre Lage auszuforschen, ergebnislos blieben. Hannes presste die Zähne aufeinander, um nicht laut aufzuweinen, wenn er seine Kameraden stöhnend niederstürzen sah, von den furchterlichen Geschossen zertrümmert, deren Hagel man hilflos über sie ergehen lassen mußte. Auch auf die zweite Linie, in die sich die Feldgranaten aus dem völlig zerstörtem ersten Graben zurückziehen mußten, hatte sich die französische Batterie bald eingeschossen. Die Erwartung, daß auch dieser Graben über kurz oder lang unfehlbar vom Schrapnellfeuer gedeckt sein werde, machte die Nerven der Sturzkämpfer beben.

Hannes trat vor den Leutnant, stand krumm und sagte in ruhigem Ton: „Der Leutnant, möchte ergebenst bitten, die verbleibende Batterie da oben auszuschießen zu dürfen.“ Man merkte es ihm nicht im geringsten an, wie sein Herz pochte. Der Leutnant blinzelte auf: „Donnerwetter, Gefreiter Eichinger, Sie wollen... Sie verträumter Mensch —“ Aber da brach er ab. Er hatte Hannes scharf ins Auge gefaßt. War das Eichinger, der Wolfsgünder, der Träumer, das Kompanie-Häufelkind? Wo waren die weichen, verträumten Augen, die immer so zerstreut vor sich hinschweiften. Dieser junge Mensch, der da vor ihm stand, blühte kühl und sachlich und fast hart, und aus den Brillengläsern funkelte das Feuer verhaltener Kraft, und die Zähne — diese Zähne waren fest, gestrafft von Energie, gereift von leidvollem Erleben. Nein, das war kein aufflatternder, seines Unterfangens nicht bewußter, jugendlicher Wagemut! Das war mehr, viel mehr! Hier hatte der Krieg, hier hatte die Not, hier hatte das unendliche Menschentum in seiner Blüt eine Knochenkeule zur Mannheit geschmiegelt.

Der Leutnant, von einem unerklärlichen, sicheren Gefühl, fast wie von einer Offenbarung durchdrungen, daß man diesem jungen Menschen etwas zutrauen könne, besprach sich mit dem Hauptmann, redete ihm zu, man nahm die Karren vor,

überlegte und willigte schließlich ein, den Gefreiten Hannes Eichinger mit fünf Leuten zur Erkundung der verbleibenden Artilleriestellung auszusenden.

Man verließ Eichinger mit Karren, gab ihm genaue Instruktion, und kaum war es dunkel geworden, brach er mit seinen fünf Mann auf, um über einen weiten Bogen auf die Höhe zu gelangen, auf der, von Wald und Fels gedeckt, vermutlich die verbleibende Batterie lag.

„Gib acht auf dich, Hannes“, rief ihnen eine leise Stimme nach, als ihre Schatten bereits im Dunkel verschwunden waren. Und es klang wie ein fernes, zitterndes Gebet durch die Nacht...

Es stürmte, tief hingen die Wolken herab; die pechschwarze Finsternis begünstigte das Vorgehen der Patrouille. Wenn die ungefähre Berechnung des Leutnants zutrifft, konnten sie nach Mitternacht die feindliche Artilleriestellung erreicht haben. Die Hauptfrage war, die Richtung nicht zu verlieren. Mehr als einmal mußte sich Hannes mit Hilfe seiner elektrischen Taschenlampe zurechtfinden. Mühsam arbeiteten sie sich in dem wild zerklüfteten Gelände vor. Laut pochten von der Anstrengung des Steigens die Herzen der sechs jungen Menschen; trotz der scharfen Luft waren ihre Stirnen heiß und feucht.

Es wurde zwölf Uhr, sie kriegen und kletterten, schweigend, mit leisem Trittschall und angehaltenem Atem, der leuchtende Feiger auf Hannes Uhr zeigte ein — längt mußten sie die Höhe erreicht haben. Aber die feindliche Stellung blieb verborgen. Sollten sie die Richtung verloren haben? Heiß krieg Hannes bei diesem entsetzlichen Gedanken alles Blut zu Kopf. Sie schritten jetzt über ein spärlich bemaltes Hochplateau. Hannes spähte mit aller Kraft in das Dunkel. Da — mit einem Ruck hielt er inne — lag nicht, etwa fünfzig Meter entfernt, der schattenhafte Umriß eines Wagens und noch eines, — drei, vier Wagen glaubte er im Dunkel zu erkennen. Er schlich ein wenig näher heran und erkannte, daß er eine Munitionskammer vor sich hatte. Also konnte die gesuchte Stellung nicht fern sein. Vermutlich lag sie irgendwo am Bergabhang eingebaut. Vorsichtig spähte schließlich sie jetzt längs des Plateaus dahin. Plötzlich rief Georg Waldentrog leise durch die Zähne. Er wollte es bei Stein und Bein beschwören, ein Wägelchen gesehen zu haben. Steif fiel hier der Abhang in die Tiefe. Hohes Buschwerk erstreckte sich den Ausblick. Georg Waldentrog mußte die Stelle ganz genau bezeichnen, an der er das Wägelchen gesehen hatte. „Hier war es“, sagte er, „aber weiter unten, vielleicht hundertfünfzig Meter“.

Und Georg Waldentrog hatte recht. Dicht an die Bergwand schmiegte sich ein Blockhaus an,

und von Tannendickicht und überhängenden Felsen wundervoll gedeckt, standen die Geschütze und drohten in das Tal hinab.

Hannes überlegte. Wenn man nur den Kameraden unten ein Zeichen geben könnte. Er mußte versuchen, an das Blockhaus heranzukommen. Gelang es, was er vorhatte: Das Blockhaus in Brand zu stecken, dann war das Blockhaus vollbracht, und die Artillerie der Feinde konnte das Feuer sofort auf die Stellung richten. Wie lang das Unternehmen, mochten seine Kameraden den Rückweg antreten und ihren Vorgesetzten die Lage der Geschützstellung, so gut als sie konnten, beschreiben, er selbst, das wußte er, war in diesem Fall verloren.

Auf Händen und Füßen über ein steil abfallendes, von Buschwerk überwachsenes Gelände kriechend, erreichte Hannes das Blockhaus. Die Posten schrie regungslos an einem Baum aufsitzen zu schlafen. Sonst war keine Menschenseele zu erblicken. Jedenfalls wollte die Munitionskammer im Innern des Blockhauses und schielte so scharf auf die Stellung in ihrem Felsenneß. Das Glück war Hannes gütlich. Er war am Ziel. Dicht über dem Dache des Blockhauses endete der schmale Pfad. Hannes entzündete dürres Reisig, zwangte es zwischen die Fugen der grob geglätteten hinteren Wand, überreichte das Feuer, von heftigem Winde angeblasen, längs der harzigen Balken weitertraf und gelangte sich rasch auf dem gleichen Weg, den er gekommen.

Wenige Minuten waren verstrichen, da donnerte es vom Tal herauf, eine süße Musik flüchtete sechs Patrouillengänger, und ein roter Scherfader gesehensüß über die Bergwand.

Der Hauptmann ließ Hannes Eichingers Hand die er zwischen den Fingern drückte, gar nicht los. „Mensch, Gefreiter Eichinger, wissen Sie überhaupt, was Sie getan haben? Die feindliche Artilleriestellung ist weggeputzt, und den französischen Graben haben wir jetzt gestürmt, wo man von dem verteuerten Artilleriefeuer nicht mehr überschüttet werden. Das verdanken wir Ihnen, Gefreiter Eichinger — Unteroffizier Eichinger, verbessere sich der Hauptmann mit Nachdruck, und am Eiferen Kreuz soll es auch nicht fehlen. Dafür werde ich sorgen“.

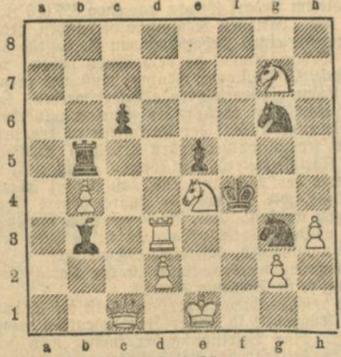
Und Hannes stand mit einem zerstreuten Gesicht da, rühte verlegen an seinen Brillengläsern und träumte, ein glückliches Leuchten in den Augen, von zu Hause, von seiner Mutter, und wie sie sich freuen wird, daß ihr Hannes etwas geworden ist, obwohl er doch gar nicht auf sich gegeben hat.

Schachzeitung des Karlsruher Tagblattes.

Aufgabe Nr. 278.

Von J. Berger, Graz

(S. Berger, Probleme, Studien und Partien.)

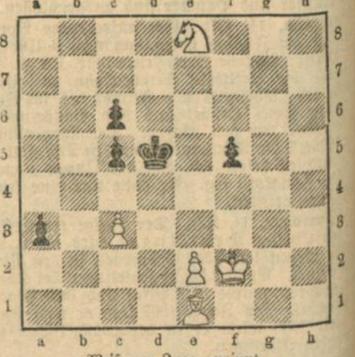


Matt in 3 Zügen.

Endspiel Nr. 77.

Von H. Rind.

(Deutsche Schachzeitung 1912.)



Weiß am Zuge gewinnt.

Aus der Schachwelt.

Dr. Tarraich schlägt Mieses im Schachwettkampf. Der Schachwettkampf Tarraich-Mieses in der Berliner Kurfürstendamm-Arena, hat mit dem Siege von Dr. Tarraich geendet. Tarraich war von Anfang an sein in Geister, der allerdings unter harter Bekämpfung zu leiden hatte, überlegen und gewann mit 7 von den 13 gespielten Partien, während Mieses nur 2 gewinnen konnte; 4 endeten unentschieden.

Feuchter Schnee überall auf der Höhe. Man hat den Eindruck, alles sei naß, kalt, angefaßt von der kühlen Hand der Schneemacht draußen.

Auf einer Leiter turnt man in den oberen Teil der Baracke. Alle Wärme von unten ist hier zusammengedrückt. Unten liegen sechs Berren, in dem Raum oben werden wohl mehr zusammenkommen. Trotzdem, es gibt ein Kokino auf dem Prislöp, alle, die weiter wollen nach Kirlibaba, Dorna-Batra, den Bergen, alle, die am Prislöp zu tun haben, finden sich hier ein. Oesterreicher, Ungarn, Deutsche. Man ist erlaucht, wenn man in den hellen Raum tritt. Kurort Prislöp, 1414 Meter, liegt der österreichische Verpflegungsoffizier. Es gibt österreichische Kraut und deutschen Mostwein. In der Mitte der Tafel sitzen ein deutscher und ein österreichischer Oberst. In einer Ecke wird ein neues österreichisches Spiel gespielt, das aus Wien kommen soll. Es hat einen Papageiennamen „Vork“ oder so ähnlich. Man taut auf in der Wärme. Die deutschen Berren herabschlagen über einen Stat. Aber man ist müde. Wie auf einer Insel leben wir hier in den Bergen, einer Insel voll Leben und doch Behaglichkeit. Ich sehe hinein in die Nacht, wo in Dunkelheit und Kälte die drückenden Himmelsberge hocken. Hier auf dem Prislöp aber wird mitgearbeitet, daß auch draußen bald jeder sein gutes Dach über dem Kopf habe, seine Wärme. Zeichnungen für Blockhäuser sind ausgegeben. Die Sägen arbeiten im Tal, Lebensmittel sollen für den Überfall des Winters auf Vorrat nach vorn gebracht werden. Es kann ja auch kommen, daß der Prislöp eine wirkliche Insel im verschneiten Land wird, daß die Verbindungen zugehört sind. Es heißt vorfragen. „Der Tag heute“, hatte der bayerische General gesagt, „ist der beste Antrieber für alles Bauen“.

In der Baracke schläft schon alles. Das ganze Haus scheint zu atmen, der Wind muß wärmer geworden sein, der Schnee tropft in schweren Tropfen vom kühlen Dach. Doch am Morgen

ist der Winter noch überall auf den Höhen und auf dem Prislöp.

Talsahrt im „Aurzwagen“. Es sind nur ein paar Urlauber zwischen den Gefühlsempfängern, trotzdem ist in dem überfüllten Auto eine Stimmung wie bei übermühten Jungens. Alles drückt sich eng aneinander, als ein paar Mann als „überzählige“ hinaus sollen. „Nicht, man, pink, pink, oie, woe wode Dich...“ beginnt einer abzuquälen. Es ist gut, daß der menschliche Körper und noch mehr der Geist die Müde so schnell vergeißt und eine kleine Freude ihm immer stärker scheint, als eine große Entbehrung — wenn sie vorbei ist.

Die Schneegrenze bleibt hinter uns. Das Lachen und Erzählen wird immer freier. Gelber Laubwald leuchtet an den Hängen, wie eine Flamme brennt ein kleiner Kirchturm dazwischen. Wir sind wieder im Herbst.

Wolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Kriegshumor.

Aus dem Champagne-Kamerad:

Unsere Wajhraun las uns vor einigen Tagen mit freudigem Stolz einen Brief ihres Jungen vor, der bei der Marine ist. U. a. hieß es darin: „Trotz viel Dienst geht mirs gut; siehe mit Obermaat auf gutem Fuße“.

Dieser Satz verlegte die Frau in einige Aufregung; sie meinte: „S'wäre mir so alles recht, bloß daß er do mit dere Obermaat (Obermagd) anbedenst, daß mir gar nitt!“

Während des Unterrichts fragt der Lehrer in der 1. Klasse: „Wer kann mir sagen, an was man ein Hauptwort erkennt?“

Nach längerem Überlegen erhebt sich Heinz: „Ein Hauptwort kann man jeden.“

Darauf der Lehrer: „Es gibt auch Hauptwörter, die man nicht sehen kann, wer nennt mir solches?“

Wieder einige Minuten Stille. Plötzlich springt Fritz auf und ruft triumphierend: „Das ist terseeboot!“

Beim Ersahbataillon komme ich an einem Sonntagmorgen auf die Korporalskaserne. Musikant Koristki spielt sich gerade ein Nafieren ein. Und womit? Mit der Trommel des Seienengewehres. Auf meine Frage: „kommen Sie denn dazu?“ antwortet er mit: „Da sollst du sparen Selbe, da sollst du raffen und sollst gewaschen haben Troddel und Appell. Da mach ich allen auf einem Hauften.“

„Haben Sie denn gar nicht an die Möglichkeit gedacht, verwundet zu werden, als Sie sich dem kühnen Unternehmen meldeten?“ fragte ein Krankeninspizier im Lazarett einen Verwundeten.

„Das schon, Schwester; ich dachte aber auch an die zarte Behandlung, die mir dann zuteil wird.“

Aus der „Ritter Kriegszeitung“:
Reinlich fiel mir bei Stichproben von der meiner Leute eine Karte in die Hände, die der nicht gerade ausnehmend hübschen Heiliger Kanalanalisten aufwies. Dort stand neben dem Ortsnamen, von einem biedern Bonaventura geschrieben, der bedeutungsvolle Vermerk zu lesen: „Ma kann grad moanna, ma is in Bene...“

„Du, ich hab' mir 'ne echte Schilkegenaben radium-Zifferblatt-Uhr gekooft!“

„Geht je denn?“

„Aha gehörig, die macht eine Stunde in vier Minuten.“